

### Vom Grazer Dom.

Bei den im Herbst 1933 durchgeführten Herstellungsarbeiten wurde in der auf Veranlassung des Landeshauptmannes Georg H. von Stubenberg im Jahre 1695 erweiterten und ausgeschmückten Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes (neben der Kreuzkapelle) eine wichtige Aufschrift festgestellt. Die Untersicht des Bogens, welcher das Portal der Kapelle nach Art einer Empore unterbricht, zeigt in drei Feldern Szenen aus der Jugendgeschichte Christi, und zwar links die Darstellung, in der Mitte den zwölfjährigen Jesus im Tempel und rechts die Flucht nach Ägypten. Am unteren Rand dieses dritten Bildes fand sich, bisher durch die Bekrönung eines Beichtstuhles verdeckt, die Künstlerinschrift A. Maderni f. 1699 (?); die Einziffer ist nicht deutlich erhalten. Zum Unterschied von den anderen, der gleichen Hand zu verdankenden Wand- und Deckenmalereien in dieser Kapelle sind diese drei Darstellungen nicht übermalt, sondern ohne Zutat überliefert, nur anscheinend durch eine Fixierung glänzend gemacht.

Von Madernis Hand besitzt unsere Stadt an gesicherten Werken Deckenmalereien in der Sakristei von St. Anna im Münzgraben (1690) und das große Deckenfresko im Sommerrefektorium der Minoriten zu Mariahilf (1702).

Die Reinigung des in den Jahren 1730 bis 1733 aufgeführten Hochaltars (vgl. die grundlegende Arbeit von Alfred Schnerich im Kirchenschmuck XXX, 1899, S. 1 ff. und 13 ff.) ergab, daß nur die unteren Architekturteile und Plastiken (Gruppen oberhalb der Seitenportale, Statuen der Katharina und Barbara) zur Gänze aus echtem Marmor gearbeitet sind; im oberen Teil bestehen Bauglieder und Plastiken aus einem Kern weichen Steinmaterials (vielleicht eine Art Kunststein) mit Überzug von Marmorstück. Damit erklärt sich auch der von Schnerich auf S. 7 f. besprochene Umstand, daß rechnungsmäßig nur für die unteren sechs Statuen „gemuesischer Marmor“ als Material nachgewiesen erscheint.

Leider hat sich bei der Reinigung der Stukkosen in der Kreuzkapelle (vgl. Schnerich, Kirchenschmuck XXVII, 1896, S. 88 ff., und Egger, Luschin-Festschrift, Zeitschr. histor. Ver. XXVI, 1931, S. 243 ff.) keine Künstlerinschrift gefunden. In technischer Hinsicht ist wichtig, daß die Oberfläche der vier Engelsfiguren in den Ecken des Gewölbes durch Einlassen mit Stearin oder einem anderen Fettstoff und nachheriges Polieren einen zarten Glanz erhalten hatte, der durch mehrere Schichten späterer Übermalungen unkenntlich gemacht worden war. Der alte Zustand wurde wiederhergestellt. Verschiedene Beobachtungen legen den Schluß nahe, daß die Vergoldung der Stukkaturen nicht von Anfang an bestanden hat; immerhin ist es sehr zu bedauern, daß ihre freigelegten Reste nicht erhalten bleiben konnten, sondern der Wille nach völliger Erneuerung der Bemalung stärker blieb.

Aber andere Fragen praktischer Denkmalpflege, die bei den Arbeiten am und im Grazer Dome zu lösen waren, wird vielleicht später berichtet werden. S e m e t k o w s k i.